
Einleitung

1 Franz Oppenheimers Leben und Werk¹

Franz Oppenheimer wurde am 30. März 1864 als drittes Kind des Predigers der jüdischen Reformgemeinde Dr. Julius Oppenheimer und der Lehrerin Antonie Oppenheimer, geb. Davidson, in Berlin geboren. Zu seinen Geschwistern zählten unter anderem der Biochemiker Carl Oppenheimer sowie die Schriftstellerin Paula Dehmel, die Frau des Dichters Richard Dehmel, der 1888 Oppenheimers Schwager wurde.² Von 1870 bis 1881 besuchte Oppenheimer das Friedrichs-Gymnasium in Berlin und studierte anschließend in Freiburg und Berlin Medizin, wo er am 7. März 1885 bei Paul Ehrlich den medizinischen Doktorgrad erworben hatte und am 27. Mai 1886 sein medizinisches Staatsexamen ablegte. Anschließend war er zehn Jahre lang als Hausarzt sowie Arzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten in Berlin tätig.³ Zu dieser Zeit hatte er Kontakt mit Friedrich Naumann und stand auch mit namhaften Mitgliedern des Friedrichshagener Dichterkreises wie Richard Dehmel, Bruno Wille, Wilhelm Bölsche sowie den Brüdern Heinrich und Julius Hart in enger Verbindung. Vermittels Richard Dehmel lernte Oppenheimer auch den Dichter Detlev von Liliencron kennen, von dessen Werk er stark beein-

1 Zu den folgenden Ausführungen über das Leben und Werk von Franz Oppenheimer siehe auch Volker Caspari und Klaus Lichtblau, *Franz Oppenheimer. Ökonom und Soziologe der ersten Stunde*, Frankfurt am Main 2014; ferner Klaus Lichtblau, „Ein vergessener soziologischer Klassiker. Zum 150. Geburtstag von Franz Oppenheimer (1864–1943)“, in: *Soziologie. Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*, Jahrgang 43 (2014), Heft 2, S. 123–138.

2 Vgl. Franz Oppenheimer, *Mein wissenschaftlicher Weg*, Leipzig 1929, S. 4; ders., *Erlebtes, Erstrebt, Erreichtes. Lebenserinnerungen*, hrsg. v. Ludwig Y. Oppenheimer, Düsseldorf 1964, S. 33 ff. und 107 ff.

3 Oppenheimer, *Mein wissenschaftlicher Weg*, S. 8 f.; *Erlebtes, Erstrebt, Erreichtes*, S. 90 ff.

druckt war und dem er später ein eigenes Buch widmete.⁴ Er hatte ferner Kontakt zu verschiedenen Mitgliedern des von dem Schriftsteller Carl Ludwig Schleich gegründeten *Ethischen Club* in Berlin, zu dessen Mitgliedern unter anderem auch Erich Mühsam und John Henry Mackay gehörten.⁵

1890 veröffentlichte der österreichische Nationalökonom und Publizist Theodor Hertzka sein Buch *Freiland. Ein soziales Zukunftsbild*, von dem Oppenheimer stark beeinflusst wurde. Oppenheimer trat schon bald der Berliner Ortsgruppe der ‚Freiländler‘ bei, weil ihm die Sozialdemokratische Partei Deutschlands zu dogmatisch war und ihm Hertzkas Idee eines liberalen Sozialismus besser als Grundlage für eine umfassende soziale Reform geeignet zu sein schien als die Marx'sche Theorie, mit der er sich zeit seines Lebens intensiv auseinandergesetzt hatte und zwecks deren Widerlegung er in der Folgezeit eine eigene Theorie der Entstehung der Grundrente entwickelte. Er beteiligte sich 1893 an der Gründung der landwirtschaftlichen *Obstbaugenossenschaft Eden* in Berlin-Oranienburg, die maßgeblich durch das Ideengut von Hertzka beeinflusst gewesen ist und die auch heute noch existiert.⁶

1895 erschien Oppenheimers erste ökonomische Abhandlung, in der er sich für die Gründung von landwirtschaftlichen Arbeiterproduktivgenossenschaften und entsprechenden Siedlungsgenossenschaften im Deutschen Reich ausgesprochen hatte.⁷ Er stellte im folgenden Jahr seine ärztliche Tätigkeit endgültig ein, um sich ganz der Forschung zu widmen und sich zunehmend mit volkswirtschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Themen zu beschäftigen. 1896 veröffentlichte er sein Buch *Die Siedlungsgenossenschaft*, das ihm zufolge den „Versuch einer positiven Überwindung des Kommunismus durch Lösung des Genossenschaftsproblems und der Agrarfrage“ darstellte.⁸

Zu Beginn des Jahres 1902 lernte Oppenheimer Theodor Herzl kennen, mit dem er in der Folgezeit einen intensiven Briefwechsel führte. Herzl gelang es dabei, Oppenheimer als maßgeblichen volkswirtschaftlichen Berater für die zionistische Bewegung zu gewinnen.⁹ Oppenheimer nahm auf Einladung Herzls 1903 am sechsten Zionistenkongreß in Basel teil und hielt dort seinen viel beachteten pro-

4 Vgl. Franz Oppenheimer, *Detlev von Liliencron. Eine ästhetische Studie*, Berlin 1898.

5 *Mein wissenschaftlicher Weg*, S. 12; *Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes*, S. 113 ff. und 126 ff.

6 *Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes*, S. 137 ff.; vgl. ferner Ulrich Linse, *Zurück, o Mensch, zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland 1890–1933*, München 1983, S. 37–61.

7 Franz Oppenheimer, *Freiland in Deutschland*, Berlin 1895.

8 Franz Oppenheimer, *Die Siedlungsgenossenschaft. Versuch einer positiven Überwindung des Kommunismus durch Lösung des Genossenschaftsproblems und der Agrarfrage*, Leipzig und Berlin 1896.

9 Vgl. Theodor Herzl und Franz Oppenheimer, „Briefwechsel“, in: *Bulletin des Leo Baeck Instituts*, Band 7 (1964), S. 21–55.

grammatischen Vortrag „Der Aufbau einer jüdischen Siedlungsgenossenschaft in Palästina“, der ihm zu einer allgemeinen Anerkennung innerhalb der zionistischen Bewegung verhalf.¹⁰ Er arbeitete anschließend in der Palästina-Kommission der zionistischen Bewegung und beteiligte sich an der Herausgabe der Zeitschrift *Altneuland*. Sein Versuch, mit finanzieller Unterstützung durch Isidor Stern, einem der damals bedeutendsten deutschen Kaufleute und politisch einflussreichen Spiritusfabrikanten, eine eigene Siedlungsgenossenschaft zu gründen, war jedoch zum Scheitern verurteilt. Seitdem grassierte das geflügelte Wort, dass die „Oppenheimersche Utopie“ gescheitert sei.¹¹

1907 erschien die erste Fassung seiner Staatstheorie in der von Martin Buber herausgegebenen *Sammlung sozialpsychologischer Monographien*, welche die Grundlage des wesentlich umfangreicheren späteren Bandes über den Staat in Oppenheimers zwischen 1922 und 1935 erschienenen Hauptwerk *System der Soziologie* bildete. In diesem auch international viel beachteten Buch vertrat er im Anschluß an Ludwig Gumplowicz die Ansicht, dass sich die Entstehung des Staates der Unterwerfung einer vormals friedlichen ländlichen Bevölkerung durch kriegerische Horden verdanke und zur Einrichtung eines bis in die Gegenwart reichenden Bodenmonopols geführt habe, auf dem die Grundrente beruhe und dessen Abschaffung den Weg frei für die Gründung zahlreicher landwirtschaftlicher Produktivgenossenschaften machen würde. Hierdurch könne auch das von Marx in den Mittelpunkt seiner Kapitalismuskritik gestellte Problem der ‚industriellen Reservearmee‘ gelöst werden, deren Existenz zu einer Minimierung der industriellen Arbeitslöhne geführt habe, die der eigentliche Grund für die moderne soziale Frage sei.¹²

Oppenheimer erwarb am 10. Februar 1908 mit einer volkswirtschaftlichen Abhandlung über David Ricardos Grundrententheorie an der Universität Kiel den philosophischen Doktorgrad und wurde am 20. März 1909 in Berlin im Fachgebiet Volkswirtschaftslehre habilitiert. Seine Berliner Gutachten waren Gustav Schmoller, Max Sering und Adolf Wagner. Oppenheimer war im selben Jahr in Berlin auch an der Gründung der *Deutschen Gesellschaft für Soziologie* beteiligt, deren reguläres Mitglied er bis zur Stilllegung dieses Berufsverbandes im Jahre 1934 war. Er war anschließend von 1910 bis 1917 an der Berliner Universität als Privatdozent für Nationalökonomie tätig und erhielt dort 1917 eine entsprechende

10 *Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes*, S. 210–218 und 281–296; vgl. ferner Caspari und Lichtblau, *Franz Oppenheimer. Ökonom und Soziologe der ersten Stunde*, S. 55 ff.

11 *Mein wissenschaftlicher Weg*, S. 19; *Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes*, S. 143 ff. und 165.

12 Franz Oppenheimer, *Der Staat*, Frankfurt am Main 1907; ders., *Die soziale Frage und der Sozialismus. Eine kritische Auseinandersetzung mit der marxistischen Theorie*, Jena 1912; vgl. ferner Dieter Haselbach, Franz Oppenheimer, *Soziologie, Geschichtsphilosophie und Politik des „Liberalen Sozialismus“*, Opladen 1985, S. 68 ff.

Titularprofessur. Seine zahlreichen Vorlesungen waren ähnlich wie die von Georg Simmel außerordentlich gut besucht und machten ihn zu einem Anziehungspunkt der akademischen Jugend in Berlin.¹³

Im Jahr des Erscheinens seiner *Theorie der reinen und politischen Ökonomie*¹⁴ unternahm er seine erste Reise nach Palästina. Anschließend warb er auf Vortagsreisen in Deutschland, Belgien, England, Österreich, Galizien, Rumänien und Ungarn um finanzielle Mittel für die Gründung einer landwirtschaftlichen Produktivgenossenschaft in Palästina. Der entsprechende Genossenschaftsfonds wurde im Oktober 1910 offiziell als *Erez Israel Siedlungsgesellschaft m. b. H.* eingerichtet. Zusammen mit Salomon Dyk gründete er 1911 im Auftrag der zionistischen Partei mit finanzieller Unterstützung der *Palestine Land Development Company* in der Nähe von Haifa die Agrargenossenschaft *Merchawia* („Gottes Weiten“) in dem damals noch osmanischer Herrschaft unterstehenden Palästina. Es handelte sich dabei um einen modernen Großbetrieb mit gewinnbeteiligter Arbeiterschaft. Diese Agrargenossenschaft scheiterte schon bald aufgrund mangelnder ökonomischer Rentabilität und wurde später in einen Kibbutz umgewandelt.¹⁵ 1913 unternahm Oppenheimer eine zweite Reise nach Palästina. Er distanzierte sich seitdem zunehmend von der zionistischen Bewegung. 1914 reiste er noch vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges zum ersten Mal in die USA und hatte dort Kontakt mit maßgeblichen Vertretern der *Industrial Workers of the World*.¹⁶

Während des Ersten Weltkrieges übernahm Oppenheimer die Leitung des *Komitees für den Osten*, das aus dem am 17. August 1914 gegründeten „Komitee zu Befreiung der russischen Juden“ hervorgegangen ist und das sich wie seine Vorgängerorganisation für eine Verbesserung der Lage der Juden im heutigen Polen eingesetzt hatte. Er machte in diesem Zusammenhang auch die persönliche Bekanntschaft mit Generalstabschef Paul von Hindenburg und General-Feldmarschall Erich Ludendorff, da die Oberste Heeresleitung viel Hoffnung mit der Arbeit des *Komitees für den Osten* verbunden hatte.¹⁷ Oppenheimer sprach sich noch während des Krieges für eine enge Kooperation zwischen Deutschland und Frank-

13 Vgl. *Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes*, S. 209 und 249 ff.; ferner Alex Bein, „Franz Oppenheimer als Mensch und Zionist“, in: *Bulletin des Leo Baeck Instituts*, Jahrgang 7 (1964), S. 1 f.

14 Franz Oppenheimer, *Theorie der reinen und politischen Ökonomie. Ein Lehr- und Lesebuch für Studierende und Gebildete*, Berlin 1910.

15 *Mein wissenschaftlicher Weg*, S. 21 f.; *Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes*, S. 165 ff.; vgl. Bein, „Franz Oppenheimer als Mensch und Zionist“, S. 16 ff.; ferner Gerhard Senft, *Ausbruch in das gelobte Land. Die Ursprünge der Kibbutz-Wirtschaft*, Wien 1997, S. 36 ff.

16 *Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes*, S. 228 f. und 248.

17 *Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes*, S. 227 ff.; Caspari und Lichtblau, *Franz Oppenheimer, Ökonom und Soziologe der ersten Stunde*, S. 85 ff.

reich aus und hatte zu diesem Zeitpunkt bereits die Vision einer auf wirtschaftlicher Zusammenarbeit beruhenden zukünftigen Europäischen Union vor Augen.¹⁸

Von 1919 bis 1929 nahm Oppenheimer den von dem Frankfurter Kaufmann Karl Kotzenberg gestifteten Lehrstuhl für *Soziologie und Theoretische Nationalökonomie* an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der 1914 gegründeten Goethe-Universität Frankfurt wahr. Der Simmel- und Troeltsch-Schüler Gottfried Salomon (später Salomon-Delatour) war sein Frankfurter Assistent und wurde an dieser Fakultät später zum außerordentlichen Professor für Soziologie ernannt. Zeitweise wirkte auch der marxistische Imperialismustheoretiker Fritz Sternberg als Assistent Oppenheimers in Frankfurt. Neben Salomon nahm in diesem Zeitraum ferner Walter Sulzbach eine außerordentliche Professur für Soziologie in Frankfurt wahr. Zu Oppenheimers bekanntesten Frankfurter Studenten und Schülern gehörten Ludwig Erhard und Erich Preiser sowie der Rechtssoziologe Julius Kraft, der sich bei Oppenheimer habilitierte und nach dem Zweiten Weltkrieg von 1957 bis zu seinem Tod im Jahr 1960 in Frankfurt eine ‚Wiedergutmachungsprofessur‘ wahrnahm. Oppenheimers Frankfurter Nachfolger wurde der Heidelberger Privatdozent Karl Mannheim, der aufgrund seiner jüdischen Abstammung 1933 Deutschland wieder verlassen mußte.¹⁹

Zwischen 1922 und 1935 erschienen die vier voluminösen Bände von Oppenheimers *System der Soziologie*. In diesem Opus magnum hat er zum einen ein theoretisches System entwickelt, in dem die Wirtschaftswissenschaften noch einen integralen Bestandteil der ‚Theoretischen Soziologie‘ darstellen, die gegenüber den anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen einen universalistischen Anspruch erhob. Zum anderen war dieses ‚System‘ der Soziologie zugleich universalgeschichtlich ausgerichtet. Oppenheimer versuchte in diesem Zusammenhang ‚statische‘ und ‚dynamische‘ beziehungsweise ‚kinetische‘ Aspekte von Gesellschaften aufeinander zu beziehen und im Rahmen einer Theorie der Gesellschaftsentwicklung miteinander zu verbinden. Er ging in diesem Zusammenhang von der Annahme aus, dass es einen Trend der einzelnen Gesellschaften hin zu einem Gleichgewichtszustand gebe, der letztlich auf einem grundlegenden ‚Konsens‘ beruhe, weil er in dem menschlichen Bedürfnis nach Anerkennung und nach Wechselseitigkeit verankert sei. Gestört werden solche idealerweise in der *freien Marktwirtschaft* zum Ausdruck kommenden Gleichgewichtszustände seiner Ansicht nach nicht von ‚innen‘, sondern von ‚außen‘ durch das Eindringen von fremden Gruppen in ein bestehendes Gemeinwesen, in der er die eigentliche Ursache für die Entstehung eines dauerhaften Bodenmonopols und der damit ver-

18 Vgl. Franz Oppenheimer, *Weltwirtschaft und Nationalwirtschaft*, Berlin 1915.

19 Vgl. Caspari und Lichtblau, *Franz Oppenheimer, Ökonom und Soziologe der ersten Stunde*, S. 95 ff.

bundenen ökonomischen Ausbeutung der Besitzlosen mittels der Grundrente gegeben sah. Sein eigener Kampf gegen die *Bodensperre* und die Vorherrschaft der ‚politischen Mittel‘ gegenüber den ‚ökonomischen Mitteln‘ entspricht dabei dem auch von Max Weber beschriebenen Kampf der entstehenden Marktgemeinschaft zu Beginn der europäischen Neuzeit gegen die historisch vorgegebenen Schranken der „ständisch monopolistischen Vergesellschaftungen“.²⁰ Weber hatte diese „Sprengrung der ständischen Monopole“ ähnlich wie Franz Oppenheimer als unentbehrliche Voraussetzung für das Funktionieren einer Marktwirtschaft angesehen und dies mit einem leidenschaftlichen Appell zur rigorosen Aufhebung aller damals im Deutschen Reich praktizierten Zollschranken verbunden. Oppenheimer versuchte dagegen dieses Problem durch das Programm einer ‚inneren Kolonisation‘ und die Gründung von entsprechenden Siedlungsgenossenschaften auf verlassenen Rittergutshöfen im deutschen Osten in den Griff zu bekommen.²¹

1926 unternahm Oppenheimer seine dritte Reise nach Palästina. Er veröffentlichte in diesem Zusammenhang einen Bericht über die jüdische Kolonisation, in dem er die Kibbuz-Bewegung angriff und der zu einer öffentlichen Auseinandersetzung über die Siedlungsbewegung in Palästina führte. Oppenheimers Programm der ‚Inneren Kolonisation‘ fand 1927 Eingang in das Agrarprogramm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.²² 1928 beteiligte er sich an dem Kauf des Großgutes *Lüdersdorf* bei Wriezen zwecks Gründung einer neuen Siedlungsgenossenschaft, die sich in der Folgezeit erfolgreich behaupten konnte. Hier wohnte er eine Zeit lang nach der Aufgabe seiner Frankfurter Professur und schrieb seine Memoiren. Auch an dem 1931 erfolgten Kauf des Großgutes *Döben* für genossenschaftliche Siedlungszwecke war er beteiligt. Im Sommer 1934 besuchte ihn der amerikanische Soziologie Earle Edward Eubank während dessen Europareise in Berlin und führte ein Interview mit ihm durch, das von einem lebhaften Briefwechsel begleitet wurde.²³ Im selben Jahr veröffentlichte Oppenheimer seinen utopischen Roman *Sprung über ein Jahrhundert*, der in Bern unter dem Pseudonym Francis D. Pelton erschienen ist.

20 Max Weber, 2001: Gesamtausgabe. Abteilung I: Schriften und Reden, Band 22-1: *Wirtschaft und Gesellschaft. Die Wirtschaft und die gesellschaftlichen Ordnungen und Mächte. Nachlaß*, Teilband 1: *Gemeinschaften*, Tübingen 2001, S. 196 f.

21 Vgl. Oppenheimer, „Über innere Kolonisation“, in: *Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung*, Jahrgang 12 (1903), S. 383–386; ders., „Innere Kolonisation“, in: *Neue Rundschau*, Jahrgang 23 (1912), S. 1185–1199.

22 Vgl. Bernhard Vogt, „Die Utopie als Tatsache? Judentum und Europa bei Franz Oppenheimer“, in: *Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte*, München und Zürich 1994, S. 131.

23 Vgl. Dirk Kaesler, *Soziologische Abenteuer. Earle Edward Eubank besucht europäische Soziologen im Sommer 1934*, Opladen 1985, S. 60 ff. und 172 ff.

Oppenheimer besuchte 1934 erneut seine inzwischen in einen Kibbuz umgewandelte ehemalige Siedlungsgenossenschaft *Merchawia* in Palästina und führte dort von 1934 bis 1935 ferner theoretische Kurse für die Führer der Arbeiterbewegung im britischen Mandatsgebiet Palästina durch. Seine Hoffnung, an der Hebräischen Universität in Jerusalem eine Professur zu erhalten, erfüllte sich jedoch nicht. Von 1935 bis 1936 verbrachte er deshalb anschließend zusammen mit seiner am 3. Dezember 1917 geborenen Tochter Renata mehrere Monate in den USA und wurde dort 1936 zum Ehrenmitglied der *American Sociological Association* ernannt, um anschließend mangels beruflicher Perspektiven wieder nach Berlin zurückzukehren. Ende 1938 emigrierte Oppenheimer zunächst nach Japan, wo er in Tokio an der Keio-Universität einen Lehrauftrag erhielt, den er allerdings aufgrund eines entsprechenden ‚Kulturabkommens‘ zwischen dem imperialistischen Japan und dem ‚Dritten Reich‘ nicht mehr wahrnehmen konnte. Obwohl er im Besitz eines Einreisevisums war, wurde ihm durch die japanischen Behörden die Aufenthaltsgenehmigung wieder entzogen. Er emigrierte daher 1940 zunächst nach Shanghai und anschließend in die USA. Dort wohnte er mit seiner Tochter Renata bis zu seinem Tod in Los Angeles, wo sich bereits seine jüngere Schwester Elise Steindorff niedergelassen hatte. Oppenheimer war Mitbegründer des seit 1942 erscheinenden *American Journal of Economics and Sociology* und schrieb im Exil noch mehrere Bücher in englischer Sprache, die jedoch bis heute nicht veröffentlicht worden sind. Am 30. September 1943 verstarb er im Alter von 79 Jahren verarmt in Los Angeles. Seine von seiner Familie in den USA aufbewahrte Urne wurde am 21. Mai 2007 in einem feierlichen Akt im Grab seiner zweiten Ehefrau auf dem Frankfurter Südfriedhof bestattet.²⁴

Oppenheimer war in jeder Hinsicht eine schillernde Figur. Er nahm berufliche Nachteile bewußt in Kauf, um seine intellektuelle und politische Unabhängigkeit nicht zu gefährden. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges wurden ihm mehrere attraktive Stellen in der Wirtschaft angeboten, die er zugunsten des ihm gewidmeten Frankfurter Lehrstuhls für Soziologie ausschlug. Doch auch dieses Amt erschien ihm bald als eine Bürde, die er gern wieder aufgab. Zumindest hat er in seiner Frankfurter Zeit einen Großteil seines *Systems der Soziologie* veröffentlicht und ist damit den mit seiner Berufung nach Frankfurt verbundenen Erwartungen in jeder Hinsicht gerecht geworden. Auch die enge Zusammenarbeit mit seinem Frankfurter Assistent Gottfried Salomon trug dazu bei, dass seine Zeit in der Mainmetropole keine bloße Episode gewesen ist, wie sie sich ihm in seiner 1931 erschienenen Autobiographie im Rückblick dargestellt hatte.²⁵ Allerdings betonte er

24 Vgl. Caspari und Lichtblau, *Franz Oppenheimer. Ökonom und Soziologie der ersten Stunde*, S. 151 ff. und 165 ff.

25 Vgl. *Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes*, S. 247 ff.

zu Recht, dass er zum Zeitpunkt seiner Berufung nach Frankfurt, an dem er bereits 55 Jahre alt war, auf ein umfangreiches wirtschafts- und sozialwissenschaftliches Werk sowie auf eine weit verzweigte publizistische Tätigkeit zurückblicken konnte, die ihm schon im Wilhelminischen Kaiserreich eine allgemeine Anerkennung beschert hatte. Er war insofern nicht ‚irgendwer‘, sondern er brauchte in den Augen seiner Zeitgenossen einen Vergleich mit Ferdinand Tönnies, Werner Sombart sowie Max und Alfred Weber nicht zu scheuen.

Mit letzteren verbindet ihn eine disziplingeschichtliche Gemeinsamkeit, die eng mit der zunehmenden Ausdifferenzierung der Nationalökonomie und der Soziologie als selbständige akademische Fächer im Zusammengang steht. Oppenheimer war jedoch im Unterschied zu Max Weber kein Ökonom, der sich allmählich zu einem Soziologen entwickelt hatte, sondern er hat von Anfang an darauf Wert gelegt, beides zu sein: nämlich Ökonom *und* Soziologe.²⁶ Dies erklärt auch, warum er zum Leidwesen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Frankfurter Universität so vehement darauf bestanden hatte, dass ihm neben seinem soziologischen Lehrauftrag zusätzlich ein Lehrauftrag für Theoretische Nationalökonomie übertragen wurde. Zu sehr war ihm nämlich die Nationalökonomie mit der modernen sozialen Frage verbunden, als dass sich diese beiden Disziplinen gegeneinander ausspielen ließen. Wie kein anderer seiner Generation hat er deshalb bis zu seinem Tod konsequent an dem Ideal der Einheit der Sozialwissenschaften festgehalten und die Ökonomik dabei als Teilgebiet der Soziologie angesehen, die seiner Ansicht nach ihrerseits der *Psychologie* einen entscheidenden Platz bei der Erklärung des menschlichen Verhaltens einräumen sollte. In dieser Hinsicht war er ein Erbe jener enzyklopädischen Tradition der Soziologie, wie sie im 19. Jahrhundert durch Auguste Comte und Herbert Spencer begründet worden ist und die in Franz Oppenheimer ihren letzten großen Repräsentanten gefunden hatte.²⁷ Oppenheimer steht aber zugleich an der Schwelle der Entstehung einer ihrerseits mit universalistischen Ansprüchen auftretenden modernen Variante der Soziologie, die um 1950 von dem US-amerikanischen Soziologen Talcott Parsons begründet worden ist und dessen sozialwissenschaftliche Systemtheorie zentrale Ambitionen Oppenheimers bewahrt hatte, ohne ihn als einen seiner Vorläufer zu erwähnen.

Die Gründe für seine sozialreformerischen Bemühungen und den mit ihnen verbundenen zentralen Erkenntnisinteressen hat Oppenheimer in seinen autobiographischen Rückblicken selbst angegeben. Hierbei sind zwei Eigenarten seiner Biographie zu berücksichtigen. Die eine betrifft ein ‚Schlüsselerlebnis‘, das Op-

26 Vgl. *Mein wissenschaftlicher Weg*, S. 27.

27 Vgl. Gottfried Salomon-Delatour, „Franz Oppenheimer als Soziologe und die Einheit der Sozialwissenschaft“, in: *Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes*, S. 344–351.

penheimer in seiner Jugend hatte, und die andere die Bedeutung der Literatur für seine eigene gesellschaftliche ‚Utopie‘. Im ersten Fall handelt es sich um eine „blitzartige Erkenntnis“, die er gegen Ende des Jahres 1893 hatte und die ihm zum Grundgedanken seines umfangreichen Werkes verhalf. Oppenheimer verglich dieses nächtliche Erlebnis ausdrücklich mit dem, „was die alte Mystik ‚die Gnadenwahl‘ nannte“ und war sich seitdem über seinen Weg im Reinen, den er trotz zahlreicher Widerstände und Rückschläge fortan unbeirrt verfolgte. Eine charakterlich bedingte ‚Dickköpfigkeit‘ verband sich in diesem Fall insofern harmonisch mit einer Vision, deren quasi-religiösen Charakter er ausdrücklich betont hatte.²⁸

Im zweiten Fall geht es um die Rolle der Literatur in Oppenheimers Werk. Auffallend ist, dass das Genre des utopischen Romans für die Formierung seines wissenschaftlichen und politischen Denkens eine erhebliche Rolle gespielt hat. Auf die Bedeutung von Theodor Herzkas Buch *Freiland* für Oppenheimers politisches Engagement wurde bereits eingangs hingewiesen. Ein weiterer utopischer Roman hat für Oppenheimers Denken keine geringere Rolle gespielt: nämlich der 1902 erschienene Roman *Altneuland* von Theodor Herzl, dessen Kapitel „Neudorf“ er Oppenheimer noch vor der Veröffentlichung dieses Romans zugeschickt hatte und der gewissermaßen als Einladung zu Oppenheimers Engagement innerhalb der zionistischen Bewegung verstanden werden kann. Oppenheimers nachhaltiges Interesse an der utopischen Literatur der Frühen Neuzeit ist ebenfalls bezeugt.²⁹ Und nicht zufällig hat er kurz nach der nationalsozialistischen Machtergreifung selbst einen solchen utopischen Roman veröffentlicht, in dem er sich auf eine literarische Vorlage von H. G. Wells bezog, nämlich auf dessen Roman *Die Zeitmaschine* von 1895.³⁰

Oppenheimer hatte in seiner Jugend selbst schriftstellerische Ambitionen besessen und zu dieser Zeit auch Schriften literarischen Charakters publiziert. Er hat aufgrund mangelnden Erfolges diese Versuche, sich als Schriftsteller zu etablieren, jedoch schon bald aufgegeben. Immerhin verhehlte er nie, welche Bedeutung die Literatur für sein Leben gehabt hat. Insofern gibt es diesbezüglich eine gewisse Parallele zu Werner Sombart, der in seiner Jugend ebenfalls von der naturalisti-

28 *Mein wissenschaftlicher Weg*, S. 15 f.; *Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes*, S. 141 f.

29 Vgl. Michael Th. Greven, „Zur Rettung der utopischen Vernunft gegen die Kritik ihrer bloß misslungenen Umsetzung. Nachbemerkung zu Franz Oppenheimers ‚Sprung über ein Jahrhundert‘“, in: Haselbach, *Franz Oppenheimer. Soziologie, Geschichtsphilosophie und Politik des „Liberalen Sozialismus“*, a. a. O., S. 189–193; Iring Fetscher, „Franz Oppenheimers politisch-soziale Utopie(n)“, in: Eva-Vera Kotowski, Julius H. Schoeps und Bernhard Vogt (Hrsg.), *Wirtschaft und Gesellschaft. Franz Oppenheimer und die Grundlegung der Sozialen Marktwirtschaft*, Berlin und Bodenheim 1999, S. 98–120; Vogt, „Die Utopie als Tatsache?“, a. a. O. 1994.

30 Vgl. Oppenheimer, *Sprung über ein Jahrhundert*. Nach dem Englischen von Robert Holl (erschienen unter dem Pseudonym Francis D. Pelton), Bern 1934.

schen Literatur seiner Zeit begeistert war, aber diese Schwärmerei für literarische Vorbilder später zugunsten von nationalökonomischen und soziologischen Fragestellungen aufgeben hatte. In Oppenheimers Leben sollte seine Liebe zur Literatur dagegen eine bleibende Rolle spielen, was nicht zuletzt durch das 1898 erschienene Buch bezeugt wird, das er dem Schriftsteller Detlev von Liliencron widmete und das Liliencrons literarisches Werk überhaupt erst zu einer entsprechenden Bekanntschaft in Deutschland verholfen hatte.

2 Zur vorliegenden Ausgabe

In der vorliegenden Ausgabe werden eine Reihe von soziologischen Schriften Franz Oppenheimers wieder zugänglich gemacht, deren bisheriges Schicksal es war, kaum wahrgenommen worden zu sein. Zwar ist Oppenheimer allgemein als Verfasser eines gigantischen *Systems der Soziologie* bekannt. Dass er jedoch bereits Ende des 19. Jahrhunderts ein Forschungsprogramm in Angriff genommen hatte, in dem die Soziologie eine zentrale Rolle spielt und das schließlich in diesem ‚System‘ seinen eindrucksvollen Niederschlag gefunden hat, ist heute kaum jemand mehr bewusst.³¹ Oppenheimer hatte jedoch die Idee, dass die Soziologie eine fundierende Rolle innerhalb der modernen Geistes- und Sozialwissenschaften spielen müsse, in einer fast schon ans ‚Monomanische‘ grenzenden Art und Weise Jahrzehnte lang konsequent verfolgt. Insofern kann man ihn im Unterschied zu Max Weber, mit dem er auffällig viele Gemeinsamkeiten teilt, durchaus als einen ‚Soziologen der ersten Stunde‘ bezeichnen.³²

Auffallend ist ferner, welche ungeheure Bedeutung in Oppenheimers Denken der ökonomischen, politischen und soziologischen *Dogmengeschichte* zukommt. Denn Oppenheimer hatte seine eigenen wissenschaftlichen Vorstellungen immer in Auseinandersetzung sowohl mit den ‚Klassikern‘ als auch mit den zeitgenössischen Vertretern seines Faches, der *Sozialökonomik* im weitesten Sinn, allmählich entwickelt, bis er seine eigene Position dann in einer fast schon apodiktisch anmutenden Weise zur Diskussion gestellt hat. Und dann gab es kein Halten mehr für ihn. Er suchte nämlich geradezu die ‚Kontrahage‘ von prominenten Andersdenkenden, die ihm jedoch mit einer einzigen Ausnahme nicht den Gefallen ge-

31 Ein aktualisiertes Verzeichnis der von ihm veröffentlichten Schriften befindet sich unter <http://www.fb03.uni-frankfurt.de/46165626/Forschungsprojekt-Franz-Oppenheimer>.

32 Vgl. Caspari und Lichtblau, *Franz Oppenheimer, Ökonom und Soziologe der ersten Stunde*, a. a. O.; zur Entstehungsgeschichte von Oppenheimers *System der Soziologie* siehe ferner Klaus Lichtblau, „Franz Oppenheimers ‚System der Soziologie‘ (1922–1935)“, in: ZYKLOS. *Jahrbuch für Theorie und Geschichte der Soziologie*, Band 1, Wiesbaden 2014, S. 93–125.

Schriften zur Soziologie

Herausgegeben von Klaus Lichtblau

Oppenheimer, F. - Lichtblau, K. (Hrsg.)

2015, VI, 322 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-06875-2